

Johannes 11,43: Lazarus, komm heraus!

Predigt am 24. August 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Johannes 11,1–46

Einleitung

Unser heutiger Predigttext und das gesamte 11. Kapitel des Johannesevangeliums gehören sicher zu den bekanntesten Passagen der Heiligen Schrift. Das ist nicht überraschend, denn die Wunder, die Jesus während seines irdischen Dienstes tat, ziehen naturgemäß großes Interesse auf sich. Und unter all diesen Wundern nimmt die Auferweckung des Lazarus einen sehr prominenten Platz ein. Warum, so können wir fragen, ist das so? Warum bleibt selbst Menschen, die mit Jesus Christus nicht viel im Sinn haben, die aber zumindest schon einmal von ihm gehört haben, vor allem dies in Erinnerung: daß er viele Wunder getan hat oder getan haben soll? Ist es die menschliche Neugier, die Lust am Ungewöhnlichen, an Sensationen? Sicher. Aber dann müssen wir gleichzeitig betonen, daß gerade dies *nicht* die Motive sein sollen, die uns bei der Betrachtung dieser Wunder und überhaupt aller biblischen Berichte leiten.

Denn die Frage ist doch: *Warum* tat Jesus Wunder? Um die Sensationslust der Menschen zu befriedigen? Wohl kaum. Ich glaube, diese Vermutung dürfen wir ohne lange Beweisführung fallenlassen. Ich erinnere nur an die großen Scharen, die Jesus wegen seiner Wunderwerke gefolgt waren und die ihn plötzlich verließen, als er ihnen die sogenannte „harte Rede“ über das Wesen seines Dienstes verkündete (vgl. Johannes 6).

Tat Jesus vielleicht Wunder, um den Betroffenen in ihrer körperlichen Not zu helfen? Das kommt der Wahrheit schon näher. Aber selbst dies war nicht der eigentliche Antrieb für seine Wunder. Das *Ergebnis* der Wunder war in den meisten Fällen tatsächlich, daß Menschen aus einer mißlichen Lage, etwa Blindheit oder Lähmung oder Besessenheit oder sogar – wie in unserem Text – dem Tod, befreit wurden. Das war zweifellos ein Vorteil. Aber nur für den Moment, nur für einen gewissen Zeitraum! Ist es nicht denkbar, daß der Blinde, den Jesus sehend gemacht hatte, im hohen Alter wieder erblindete? Ist es nicht denkbar, daß der Gelähmte, der dank Jesus wieder laufen konnte, Jahre später in einen Unfall verwickelt

wurde und dadurch erneut bewegungsunfähig wurde? Und ist es nicht unzweifelhaft so, daß diejenigen, die aus dem Tod ins irdische Leben zurückgeholt worden waren, sei es der Mann aus Nain, oder die Tochter des Jairus oder eben Lazarus, erneut in *diese* Welt kamen, die unter dem Fluch Gottes steht, daß sie erneut ein Leben in ihrer sündigen Natur führen mußten und daß sie erneut dem Tod entgegensahen? War es nicht so? – Und deshalb sage ich, daß auch das irdische Wohlergehen von Notleidenden *nicht* das Motiv für Jesus war, seine Wunder zu wirken.

Die Wunder, die Jesus wirkte, waren *Verkündigung*. Sie waren Zeichen und Gleichnisse, die den Menschen damals wie heute eines vor Augen führen sollten, und das formuliert der Apostel Johannes gegen Ende seines Berichtes:

„Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die in diesem Buch nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen“ (Johannes 20,30–31).

Das ist das Ziel der Zeichen und Wunder Jesu: Sie sollen uns Anlaß sein und als Beweis dienen zu glauben, d. h. zu erkennen und gewiß zu sein, daß dieser Jesus der Sohn Gottes ist, der Christus, der Messias, der Gesalbte des Herrn, und daß wir durch diesen Glauben in dem Namen Jesu Christi, d. h. in Christus selbst, das ewige Leben haben. Durch seine Wunder verkündete Jesus: Ich bin der Christus! Ich bin das Leben! Glaubt an *mich*, so werdet auch *ihr* leben.

Nach diesen einleitenden Gedanken wollen wir nun *ein* besonderes Wunder näher betrachten, nämlich die Auferweckung des Lazarus. Und wir wollen dabei auf drei Themen eingehen:

1. Die Umstände des Wunders
2. Der Ablauf des Wunders
3. Die Reaktion auf das Wunder

Die Umstände des Wunders

Ich habe bewußt diesen doch recht langen Abschnitt aus dem Wort Gottes im ganzen gelesen, denn es ist wichtig, daß wir uns mit den Umständen und Begebenheiten vertraut machen, die diesem Wunder vorangingen.

Martha und Maria aus Bethanien ließen Jesus rufen, denn ihr Bruder Lazarus war krank. Die drei waren Geschwister und lebten, soweit es uns bekannt ist, in einem gemeinsamen Haushalt. Die beiden Schwestern begegnen uns schon an anderer Stelle in den Evangelien, nämlich in Lukas 10, wo uns berichtet wird, wie Jesus von Martha in ihr Haus aufgenommen wurde, und während Martha in der Küche und im Haus wirtschaftete, saß ihre Schwester Maria zu Jesu Füßen und hörte ihm zu. An anderer Stelle lesen wir von Maria, daß

sie Jesus mit kostbarem Öl salbte und seine Füße mit ihrem Haar abtrocknete. Von der Person des Lazarus hören wir bis zu diesem Punkt nichts. Wir erfahren aber, daß Jesus ihn offensichtlich gut kannte und daß er ihn wie auch die beiden Schwestern „liebte“ (Vers 3).

Übrigens ist der Name „Lazarus“ sehr wahrscheinlich die griechische Form des hebräischen „Eleasar“, was soviel heißt wie „Gott hilft“ oder „Gott ist mein Helfer“. Das aber nur nebenbei.

Dieser Lazarus nun war krank, schwerkrank, todkrank. Martha und Maria wußten sich keinen anderen Rat, als Jesus zu holen, daß er ihn wieder gesund machte. Sie wußten, daß Jesus die Macht hatte, Kranke zu heilen, sie hatten oft genug davon gehört, sie hatten es vielleicht auch selbst erlebt. Was aber tat Jesus, als dieser Hilferuf ihn erreichte? Wir lesen den verwirrenden Vers 6:

„Als er nun hörte, daß jener [d. i. Lazarus] krank sei, blieb er noch zwei Tage an dem Ort.“

Ist das nicht seltsam? Geradezu unerhört? Da liegt jemand auf dem Sterbebett, ein sehr guter Freund, einen, den Jesus angeblich liebt! Wäre Jesus der gütige Wunderheiler gewesen, dem es allein um das irdische Wohlergehen der Menschen geht, er hätte doch alles stehen- und liegengelassen und wäre hingeeilt, um zu helfen, zumal einem Freund! Aber das Gegenteil war der Fall: Jesus ignorierte den Hilferuf und wartete ab. Er wartete zwei Tage, dann erst machte er sich auf zu Lazarus. Achten wir darauf, wie er dieses Warten begründete:

„Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht wird!“ (Vers 4)

Diese Krankheit ist nicht zum Tode. Das heißt, Gottes Absicht hinter dieser Krankheit – denn Gott lenkt alle Dinge – war nicht der Tod des Lazarus als solches, sondern durch Krankheit und Tod seine eigene Verherrlichung. Und damit wären wir wieder bei dem Zweck der Wunder. Wozu dienten die Wunder? Um zu bezeugen, daß Jesus der Christus ist, um all seine Herrlichkeit und Macht zu bezeugen und um uns durch Glauben daran Anteil zu geben.

Die Ausgangssituation also war, daß Lazarus tot war. Das wurde auch den Jüngern klar, als sie endlich in Bethanien eintrafen. Lazarus lag schon seit vier Tagen im Grab, und die Trauer um ihn war groß: Er ist gestorben, er wird nie wieder unter uns sein. Und Martha und dann auch Maria eilten zu Jesus. Natürlich freuten sie sich, ihn zu sehen, denn sie liebten und verehrten ihn, aber doch schwang bei beiden eine gewisse Bitterkeit mit: „Herr, wenn du hier gewesen wärest, mein Bruder wäre nicht gestorben“ (Verse 21 und 32)! Aus dem Mund beider Frauen hören wir die gleichen Worte. Herr, wenn du ihn geheilt hättest, er könnte noch leben!

Und wie antwortete Jesus auf diesen leisen Vorwurf? „*Ich* bin die Auferstehung und das Leben. Wer an *mich* glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt und an *mich* glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben“ (Verse 25 f.). Jesus beantwortete hier eigentlich die

Frage, was es heißt *zu leben*! Leben heißt nicht, irgendwie biologisch zu existieren. Leben heißt, bei Gott zu sein! In Gottes Gegenwart, in seiner Gemeinschaft zu sein! Das ist Leben. Außerhalb von Gott ist kein Leben, sondern nur Tod. „An dem Tag, da du [von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen] ißt, mußt du gewißlich sterben“ (1. Mose 2,17). Das war das Wort an Adam. Adam aß von dem Baum, und er starb. Gott vertrieb ihn aus dem Garten Eden, aus seiner Gemeinschaft, aus dem Leben: Der Weg zum Baum des Lebens war fortan versperrt. Und in der Gottesferne zu existieren heißt, tot zu sein.

Das ist es, was wir alle von Natur aus sind: tot. Wir sind Nachfahren Adams, haben seine Natur geerbt und sind darum tot. Unser ganzes sogenanntes Leben ist in Wahrheit Tod. Wie Lazarus in seinem Grab faulen auch wir (im geistlichen Sinne) vor uns hin. Und der allgemein so genannte Tod, der Augenblick des Absterbens, ist eigentlich nur ein Durchgang von einem Todeszustand in einen anderen, noch entsetzlicheren, nämlich in den ewigen Tod. Daran können wir nichts ändern, denn wir verdienen es nicht anders. Wir sind in Adam und in eigener Person vor Gott schuldig. Die Strafe für diese Schuld hatte Gott vorab bekanntgegeben, und nun vollstreckt er sie an jedem einzelnen, denn seine Gerechtigkeit erfordert es so.

Wenn wir also im geistlichen Sinne von „leben“ sprechen, dann dürfen wir nicht an das Gewimmel auf der Erde denken. Leben heißt, in Gottes Gegenwart zu sein; für uns also, in Christus zu sein. *Er* ist das Leben. Das mußte er Martha und Maria zunächst klarmachen, und das sollte er nun auch sichtbar demonstrieren.

Der Ablauf des Wunders

Ich hatte zu Beginn davon gesprochen, daß die Auferweckung des Lazarus unter den Wundern, die Jesus wirkte, eine besondere Aufmerksamkeit genießt, auch heute noch. Vielleicht liegt das auch daran, daß uns dieses Wunder besonders unvorstellbar erscheint. Einen Gelähmten gehen zu lassen, einem Blinden das Sehen zu ermöglichen, das ist heutzutage zwar nicht alltäglich, aber zumindest kein Ding der Unmöglichkeit mehr. Der medizinisch-technische Fortschritt macht viele Dinge möglich, die vor einigen Generationen unerreichbar schienen. Aber den Tod hat die Menschheit noch nicht besiegt! (Und jetzt spreche ich natürlich nur von dem, was wir landläufig „Tod“ nennen.) Wenn es um den Tod geht, ist der Mensch machtlos, am allermeisten natürlich der Tote selbst. Das sollte jedem klar sein, aber doch müssen wir uns dies in Erinnerung rufen, um das Wunder der Auferweckung des Lazarus richtig zu verstehen.

Jesus begibt sich zum Grab. Martha will ihn noch von seinem scheinbar sinnlosen Unterfangen zurückhalten, aber Jesus läßt das Grab öffnen. Er ruft Männer herbei, die den Stein wegrollen, die sozusagen den Weg freimachen für den Herrn – übrigens auch ein nicht zu unterschätzender Teil dieses ganzen Zeichens. Der Geruch des Todes strömt aus dem Grab

heraus. Dieser Lazarus ist wirklich mausetot. Die Männer stehen hilflos dabei. Sie können nichts tun. Den Stein haben sie weggenommen, aber der Tote bleibt tot.

Doch bevor Jesus nun irgend etwas unternimmt, richtet er den Blick zunächst nach oben und betet. Er bittet den Vater um Vollmacht. Und schon jetzt dankt er dem Vater dafür, daß er ihn erhört hat. Es mag verwunderlich sein, daß dieses Gebet sich auf die Vergangenheit bezieht. Aber womit haben wir es denn hier zu tun? Gott, der Sohn, erbittet etwas von Gott, dem Vater! Wird es da jemals Widersprüche geben? Wird der Sohn jemals etwas erbitten, etwas wollen, was der Vater nicht längst auch gewollt hat? Die beiden sind doch eins, sie haben *einen* Willen. Darum kann Christus hier gewiß sein, daß sein Gebet erhört worden ist. Aber dennoch betet er, und er sagt auch, warum: „Um der umstehenden Menge willen habe ich es gesagt, damit sie glauben, daß du mich gesandt hast“ (Vers 42). Denn es stehen doch die Vorwürfe im Raum, Jesus vollbringe seine Wunder im Bund mit Satan! Hier bezeugt er also vor der ganzen Menge, die sicher schon nähergekommen ist, sich um das Grab drängt und darauf wartet, was jetzt wohl geschehen wird, daß seine Vollmacht von Gott kommt und daß er den Willen seines Vaters ausführt, der auch sein Wille ist.

Und dann geht alles sehr schnell. Jesus ruft einen kurzen Befehl ins Grab hinein: „Lazarus, komm heraus!“ Und Lazarus kommt heraus. Noch mit den Grabtüchern umwickelt, kommt er heraus, und er ist lebendig. Es ist kein untoter Zombie, der dort herausgewankt kommt, sondern ein lebendiger Mensch, Lazarus selbst, der gestorben war, der vier Tage lang im Grab lag und der jetzt lebt und umhergeht.

Wie war das möglich? Was war geschehen? Was hatte Lazarus dazu gebracht, von den Toten aufzustehen und zu leben? Es war das Wort des Herrn. Das machtvolle Wort des Gottes, „der die Toten lebendig macht und dem ruft, was nicht ist, als wäre es da“ (Römer 4,17). Jesus rief Lazarus, er befahl ihm etwas, ganz so, als hätte er einen Lebendigen vor sich.

Vielleicht stellt jemand die Frage: War Lazarus vielleicht gar nicht „richtig“ tot, sondern nur „ein bißchen“? Vielleicht scheintot? Denn irgendwie mußte er doch in der Lage gewesen sein, die Stimme Jesu zu hören!

Ich möchte einmal ein wenig spekulieren. Ich möchte jetzt eine Behauptung aufstellen, die ich nicht beweisen kann, aber die ich dennoch anbringen möchte, um etwas zu verdeutlichen. Ich behaupte, Lazarus lag in einer Art Familiengruft, in der außer ihm auch noch andere Verstorbene beigesetzt waren. Lazarus war nicht der einzige Tote im Grab. Als die Männer auf den Befehl Jesu hin den Stein, der das Grab verschlossen hatte, weggeschafft hatten, da fiel der Blick nicht nur auf Lazarus in seinen Grabtüchern, sondern auch auf einen oder zwei oder drei andere Tote. Und Jesus rief in das Grab hinein, in dem mehrere Tote lagen. „Komm heraus!“ Aber nur Lazarus kam. Warum? Weil Jesus nicht gerufen hatte: „Komm heraus!“, sondern: „*Lazarus*, komm heraus!“

Der Herr hat *Lazarus* gerufen, nur Lazarus. Er hat ihn beim Namen gerufen. In unserer ersten Schriftlesung aus Jesaja 43 haben wir ganz am Anfang, im ersten Vers, gehört: „Jakob ... ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ Der Herr kennt die Seinen (Johannes 10,14; 2. Timotheus 2,19), er redet nicht zu Fremden, er ruft keine Unbekannten zu sich ins Licht und ins Leben, sondern die, die er schon vor Grundlegung der Welt gekannt und erwählt hat. Darum kann der Apostel Paulus in Römer 8,29–30 den Ratschluß Gottes in dieser wunderbaren Aneinanderreihung wiedergeben:

„Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, die er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht.“

Wenn wir von allen, die Gott „vorherbestimmt“ hat, eine Namensliste anfertigen würden, und dann noch eine von allen, die letztendlich „verherrlicht“ werden, dann wären diese beiden Listen identisch. Es fällt keiner heraus, und es kommt auch kein Seiteneinsteiger hinzu. Gott kennt die Seinen von Ewigkeit her mit Namen und trägt sie ewig hindurch.

Und als Jesus nun den Lazarus beim Namen rief, da öffnete er sozusagen nur den Kommunikationskanal, der schon vor Grundlegung der Welt eingerichtet worden war. Und dieses Wort „Lazarus“ machte den Toten lebendig. Dieses eine Wort, sein Name, von Gott gerufen, machte Lazarus lebendig. So wie Gott am Anfang bei der Erschaffung aller Dinge rief: „Licht“, und es wurde Licht, so rief er hier: „Lazarus“, und Lazarus war da. Und der Befehl „Komm heraus!“ erreichte nun diesen lebendigen, wiedergeborenen Lazarus, und der folgte und kam. Wenn der Herr ruft, kraftvoll und wirksam ruft, dann kann es nur eine Antwort geben: Gehorsam. Eine Situation, daß der Herr Lazarus ruft, und Lazarus kommt nicht heraus, ist undenkbar! Denn was der Herr hier zu Lazarus redete, was er ihm hier befahl, das war sein *Wille*. Und Gottes Wille wird ausgeführt, denn wer könnte dem Willen Gottes widerstehen?

Reaktion auf das Wunder

Wie reagierte die umstehende Menge auf dieses Wunder? Die Reaktion war gespalten. Wir lesen:

„Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus getan hatte, glaubten an ihn. Etliche aber von ihnen gingen zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus getan hatte“ (Verse 45–46).

Viele glaubten an ihn. Sie glaubten nicht nur, was sie soeben gesehen hatten – das taten die anderen auch. Sie glaubten an *Jesus*. Sie glaubten, daß er der Christus ist. Sie glaubten, daß er die Auferstehung und das Leben ist, daß alles Leben nur in ihm zu finden ist, nicht in ih-

nen selbst. Sie glaubten, daß der Christus Tote ruft, Tote, die von sich aus nichts hören, nichts denken, nichts wollen, die überhaupt nichts aus sich heraus können. Sie glaubten, daß er diese Berufenen so mit sich vereint, daß sie *aus ihm* und *in ihm* leben, sie in ihm und er in ihnen. Sie verstanden das, was Jesus ihnen durch dieses Wunder verkündet hatte, und sie bezogen es auf *sich*. Denn auch das gehört zum Glauben. Glaube heißt nicht nur, etwas abstrakt zu *verstehen*, sondern auch, persönlich darauf zu *vertrauen*. Zu vertrauen, daß nicht nur anderen, sondern auch mir in Christus Vergebung der Sünden und ewiges Leben geschenkt sind – so formuliert es der Heidelberger Katechismus. Das ist Glaube.

Aber nicht alle Juden, die das Wunder mitangesehen hatten, glaubten. Etliche liefen zu den Pharisäern. Vielleicht waren einige darunter, die den Pharisäern die Botschaft von Christus verkünden und ihren Glauben an ihn bekennen wollten. Aber viele werden hingelaufen sein, um Jesus Christus zu verklagen. „Er nennt Gott ‚seinen Vater‘. ... Er bezeichnet sich als die Auferstehung und das Leben. ... Er verkündet uns, daß wir in uns selbst tot sind und daß wir nur in ihm leben können. ... Er verneint unseren freien Willen, er bittet nicht, daß wir uns doch erbarmen und auf ihn hören möchten, sondern er ruft und befiehlt. ... Und das schlimmste: Er ruft nicht alle und jeden wirkungsvoll ins Leben, sondern nur die, die sein Vater ihm angeblich gegeben hat, nur die, die er mit Namen kennt. ...“ Vielleicht waren das die Beschuldigungen, die die ungläubigen Juden vorbrachten. Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß das Wunder, das sie gesehen hatten, und das Wort, das ihnen durch das Wunder verkündet worden war, sie verhärtet hatten. Sie *sollten* nicht verstehen, sie *sollten* nicht glauben. Und so wurde ihnen Christus einmal mehr ein Stein des Anstoßes.

Machen wir uns nichts vor! Wir unterscheiden uns in nichts von diesen Anklägern. Wenn alles von uns abhängen würde, von unserem Wollen, unserem Handeln, unseren Entscheidungen, dann lägen wir noch genauso tot da wie Lazarus in seinem Grab. Nein, „Gott ist es, der in [uns] sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13). Gott ruft uns beim Namen, durch die Buchstaben der Heiligen Schrift, durch die Wortverkündigung, durch die Sakramente. Er schafft in uns den Glauben, der uns, die wir tot waren, mit dem Christus vereint, so daß wir Teilhaber seines Lebens, seiner Gerechtigkeit, seiner Herrlichkeit, seines Gehorsams sind.

Gott tut das. Aber woher weiß ich es? Woran erkenne ich, daß er all das tut? Woher weiß ich, daß ich das ewige Leben habe? Muß ich nicht zuvor in meinem Kopf eine Stimme hören? Muß ich nicht erst etwas träumen oder etwas Außergewöhnliches erleben, bevor ich gewiß sein kann, daß Gott es ernst meint, daß er mich wirklich gerufen hat?

Auf diese Fragen gibt es keine Antwort, weil es die falschen Fragen sind. Wir sollen uns nicht fragen, ob und wann und wie wir gerufen worden sind, sondern worauf wir unser Vertrauen setzen. Denken wir noch einmal an die Worte, die Jesus zu Martha redete:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.“

Glaubt ihr das?